

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mannheim und die deutsche landwirtschaftliche Wander-Ausstellung 1902

[urn:nbn:de:bsz:31-337645](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337645)

Mannheim und die deutsche landwirthschaftliche Wander-Ausstellung 1902.

Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltet jährlich eine große landwirthschaftliche Wander-Ausstellung. Damit der große Nutzen derselben allen Theilen des Reiches zu Theil wird, wechselt der Ort der Ausstellung nach den verschiedenen Gegenden Deutschlands. Im Jahre 1901 war dieselbe in Halle in Norddeutschland, 1902 wird dieselbe in der größten Stadt unseres badischen Heimathlandes, in Mannheim, abgehalten. Diese Wander-

werden. So steht Mannheim in engster Geschäftsverbindung mit einem weiten Umkreise, ist der geschäftliche Mittelpunkt dieser Landestheile, ist auch leicht überall her zu erreichen, von der Pfalz, Elsaß, Baden, Württemberg, Bayern und Hessen, welche sich wie im Kreise um diesen natürlichen Mittelpunkt gruppieren, ebenso aber auch von Mittel- und Norddeutschland und den Rheinlanden. Es kann daher nicht daran gezweifelt werden, daß die Ausstellung von allen



Kaiserring.

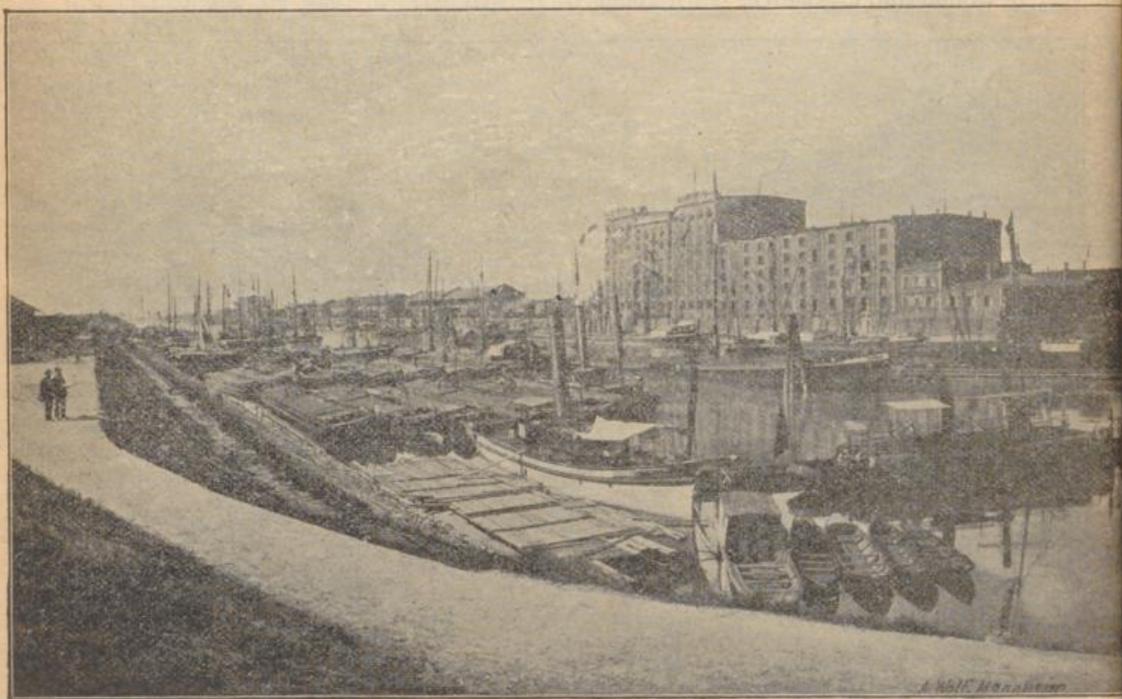
Ausstellungen sind ein so großes Unternehmen geworden und der Besuch derselben wächst von Jahr zu Jahr so enorm — 80—100 000 Besucher —, daß nur eine größere Stadt, welche einen genügend schönen Platz für die Ausstellung bietet und die vielen Fremden beherbergen kann, solche überhaupt nur aufnehmen kann. Dazu ist Mannheim vorzüglich geeignet. Es liegt am Zusammenfluß von Neckar und Rhein, auf dessen Rücken die mächtigen Dampfer und Schlepsschiffe die Waaren aller Länder herbeibringen, um von hier aus wieder nach Süddeutschland, der Schweiz, bis Italien weitervertheilt zu

diesen Gebieten reich und vorzüglich beschied und besucht werden wird. Zur Orientirung der Mitglieder unseres Vereins, welche sich die Gelegenheit des Besuchs der Wanderausstellung nicht entgehen lassen werden, wollen wir einige Notizen und Bilder von Mannheim bringen. Die Geschichte der Stadt ist noch nicht 300 Jahre alt; sie wurde an Stelle eines alten Dorfes von Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz im Jahre 1606 gegründet und blieb Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, bis Kurfürst Karl Theodor im Jahre 1777 Bayern erbt, mit der Pfalz vereinigte und nach München übersiedelte. Dies

schadete der Stadt mehr als eine Belagerung. Unendlich hatte Mannheim in den Kriegszeiten von 1792—1815 zu leiden; die Einwohnerzahl war vom Jahre 1784 mit 21850 bis 1802 auf 1300 zurückgegangen. In letzterem Jahre kam die Stadt mit der Umgebung an Baden. Am 1. Januar 1814 überschritt der linke Flügel der Blücher'schen Armee gegen Napoleon bei Mannheim den Rhein; dabei war König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und sein junger Sohn Prinz Wilhelm, der nachmalige Kaiser Wilhelm I. Auf dem im Schloßhof stehenden Kaiserdenkmal ist dieser Uebergang dargestellt. So lange

zählung von 1900 140384 Einwohner, umfaßt eine Fläche von 6448 Hektar und hat wohl eine der größten Gemarkungen; deren größte Länge beträgt 12,6, die größte Breite 8,5 Kilometer südwestlich bildet der Rheinstrom auf 12 Kilometer die Grenze, was für die Schifffahrt, den Hafen und die Industrie von größter Bedeutung ist.

Mannheim ist eine Arbeits-, eine Erwerbsstadt. Rentiers giebt es wenig; im Handel wird sie nur von den Seestädten Hamburg und Stettin übertroffen. Von der ganzen Einkommensteuer des Landes zahlt Mannheim ein



Mühlauhafen.

Mannheim Residenz der Kurfürsten war, blühte Kunst und Wissenschaft. Eine glänzende, oft verschwenderische Hofhaltung gab den Bürgern Verdienst. Nach dem Wegzuge des Hofes und Adels mußte der Fleiß und die Energie der Einwohner neue Erwerbswege suchen und schufen sich auch solche in ausgedehntem Handel, indem sie die glückliche Lage an zwei Flüssen auszunützen verstanden und so ihre Stadt zur ober-rheinischen Handelsmetropole emporhoben. Mächtig ist diese seit Gründung des Reichs emporgeblüht, nicht nur an Einwohnerzahl, sondern noch mehr an Reichthum und Vermögen. Die Stadt zählt mit den Vororten nach der Volks-

Sechstel, von der Gewerbesteuer gar ein volles Viertel, ein Zeichen, in welchem Maße Allen dem Erwerbe nachgeht, was aber auch dieser Platz für das Großherzogthum bedeutet.

Mannheim ist eine der neuesten, und was die Innenstadt angeht, die am regelmäßigsten geordnete baute Stadt Deutschlands; dieselbe ist bekanntlich in Quadraten angelegt, die nach den Buchstaben des Alphabets bezeichnet sind. Man beliebt darüber zu spotten, und Manche meinen, man könne sich nicht zurechtfinden. Dies können aber wohl nur solche sein, welche das Alphabet nicht gelernt haben und nicht auf 10 zählen können. Die Altstadt ist eine fast kreisrunde Anlage, an

beren S
bau des
600 M
6 Hekt
Schlosse
den Neck
gekrenzt
Quadrat
Regelmä

gehören
Durchzug
wird und
kön
des Alphabets
undesten
mancher vieler
Die M
Zahlen d
Die sog.

berer Südwestseite gegen den Rhein der Neuen-
bau des Gr. Schlosses steht, dessen Frontlänge
600 Meter beträgt, das einen Flächeninhalt von
6 Hektar hat und 1500 Fenster zählt. Vom
Schlosse gehen 11 schnurgerade Straßen gegen
den Neckar, welche von 10 ebensolchen Straßen
gekreuzt werden, so daß sich 110 Baublöcke —
Quadraten — ergeben. Diese oft verkannte
Regelmäßigkeit hat den für eine Großstadt un-

Verkehrsstraße umgewandelt, auf deren Asphalt-
pflaster die zahllosen Fuhrwerke und Fahrräder
fast geräuschlos dahinfahren. Ganz moderne,
4 und 5 Stockwerke hohe Häuser mit prächtig
ausgeführten Steinfacaden zieren die die Alt-
stadt umschließende Ringstraße unter dem Namen
Kaiserring, Friedrichs- und Louisenring mit
doppelter Baumreihe und sauberen gärtnerischen
Anlagen. Es ist ein reizvoller Anblick, wenn



Marktstände für Großvieh.

ein volle
Maße Alles
auch diese
tet.
nd was die
äßigsten ge
bekanntlich
Buchstaben
beliebt of
einen, man
können aber
habet nicht
en können
Anlage, al

gehören Vortheil, daß der Zutritt von Licht und
Durchzug der freien Luft ein ungehinderter ist,
higsten gedurch die schlechte, dumpfe Luft rasch abgeleitet
bekanntlich wird und Miasmen, Krankheitsherde sich weniger
Buchstaben bilden können. Mannheim ist daher auch eine der ge-
beliebt of unbesten Städte trotz des Qualms und Rauchs
einen, man vieler vielen Kamin- und Fabrikshote.

Die Altstadt verjüngte sich in den letzten
Jahren durch Erstehung von großen Neubauten.
Die sog. Planten sind in eine moderne, breite

man, vom Hauptbahnhof kommend, den Kaiser-
ring hinausschaut. (Vgl. das Bild.) Rechter
Hand ragt das weithin sichtbare, moderne Bau-
werk, der gewaltige, 50 Meter hohe Wasserturm,
empor; vom Haupt- und Sammelbrunnen im
7 Kilometer entfernten Käferthaler Wald wird
das Trinkwasser mittelst Dampfpumpen nach dem
schmiedeeisernen, 2000 Kubikmeter fassenden Re-
servoir im Wasserturm befördert, von wo die
Vertheilung in die Stadt erfolgt. Die Umgebung

des Wasserthurmes ist in einen großen, künstlich angelegten Schmuckplatz umgewandelt; es soll ein einzigartiger Platz sein, wie ihn keine Stadt aufweisen kann, der aber die Mannheimer, die von sich sagen: „unser Geld wird gar nit all“, auch nach ihren Begriffen große Summen — 2—300 000 Mk. — kostet. Prächtige Fagadenbauten werden diesen Schmuckplatz umrahmen, vor allem die neue Festhalle, die größte Deutschlands, welche 6—7000 Menschen faßt, aber auch die theuerste; sie kommt ohne Bauplatz auf rund 3 Millionen Mark zu stehen. Dieser Stadttheil — die östliche Stadterweiterung — wird der schönste und vornehmste werden, und mancher Besucher der Wanderausstellung aus den einfachen Dörfern des Oden- und Schwarzwaldes wird staunend vor diesen Prachtbauten stehen bleiben; unter letztere zählen auch die neuen Schulen: die Oberrealschule, Realgymnasium, die Friedrichs- und Louisen Schule. Eine ebenso schöne Bierde der Stadt sind die alten und neuen Kirchen.

Der Stolz und die Freude der Stadt, aber auch das Lebenselement derselben sind die Hafenanlagen, die in ihrem großartigen Maßstab, ihrer Mannigfaltigkeit und zweckmäßigen Gliederung eine Mustereinrichtung sind, die ihresgleichen am Rhein nicht findet, wohl von keinem Handelsplatz des Festlandes an Großartigkeit überboten werden. Im Jahre 1900 umfaßten die Hafenanlagen 27 816 Ar Wasserfläche, 34 645 Meter Verladenuser, worunter 5095 Meter Raimauern und 20 925 Meter mit Eisenbahnverbindungen. Die einzelnen Theile sind: 1. der offene Rheinhafen mit Raimauer, 2. der Mühlahafen, 3. der obere Hafkanal, 4. der alte Zollhafen, 5. der Verbindungskanal, 6. der Neckarhafen, 7. der Binnenhafen, 8. der Industrie- und Flußhafen. An den Ufern stehen 72 Kräne mit 207 300 Kilogramm Tragfähigkeit, 19 Schiebebühnen, 14 Elevatoren (Aufzüge); im Staatshafen sind außerdem 6 Silospeicher (Getreidespeicher), 80 Güterhallen und Schuppen, 20 Petroleumtanks.

Unser Bild zeigt den wichtigsten Bestandtheil der Hafenanlagen, nämlich den Mühlahafen mit einer Länge von 2100 Meter und einer Breite von 120 Meter. An den Ufern stehen die beiden großen Getreide-Lagerhäuser der „Mannheimer Lagerhausgesellschaft“, 26 weitere Versthallen für Getreide und sonstige Güter. Der am südlichen Ende stehende Getreidespeicher ist 30 Meter hoch, 52 Meter lang und 28 Meter tief; er gewährt in 114 Silos und einem Mittelbau (Schütt-

bodenspeicher) Raum für 130 000 Doppelcentner Getreide. Ein Silo ist ein durch die ganze Höhe des Gebäudes gehender Schacht, vergleichbar einem tiefen Brunnenschacht, in welchem das Getreide lagert. Wenn es zu lange lagern muß und Erwärmung gefürchtet wird, so wird das Getreide auf elektrisch betriebenen, durch die ganze Länge des Gebäudes laufenden breiten Bändern durch den Speicher geführt, dadurch gelüftet und wieder auf den Schüttboden gebracht. Die von einer 100pferdigen Dampfmaschine bewegten Elevatoren befördern stündlich 80 000 Kilo; das Gleiche leisten die aufgestellten automatischen Waagen und die Einrichtungen zum Reinigen des Getreides. Es kann deshalb ein Schiffsladung Getreide aus dem Schiffe herauzentladen, gereinigt, verwogen, zollamtlich abgefertigt und auf den Eisenbahnwagen verladen werden, ohne daß ein Korn auf Lager zu gehen braucht. Das zweite Getreide-Lagerhaus faßt 100 000 Doppelcentner aufnehmen. Das sind aber nicht die einzigen. Am Rheinufer stehen ebenso große Getreidespeicher, welche der Staat und die Pfälzer Bank erbaut haben und welche an die großen Getreidefirmen vermietet werden. Jeder Landwirth mag sich nun eine annähernde Vorstellung machen, wieviel Getreide jährlich in diesem Hafen eingeführt und gelagert werden kann! Die Anfuhrten von Weizen im Hafen hauptsächlich aus Amerika und Argentinien, betragen z. B. im Jahre 1900 4 152 000 Doppelcentner und 1899 sogar 6 024 027 Doppelcentner. Es lagerten im Monatsdurchschnitt:

1899 Weizen	74 008,	Roggen	1919	Tonnen,
1900	„	„	63 000,	„
			900	„

Da ist die Gesamtternte von Baden ein Kleinigkeit dagegen! Selbstverständlich wird die Masse von Getreide nicht nach Baden allein verkauft, sondern weiter nach Württemberg, Bayern, Schweiz, ja sogar Oesterreich verfrachtet. Ein großer Theil wird in den großen Mühlenwerke direkt in Mehl umgesetzt, wodurch den Groß- und Kleinmüllern im Lande sehr große Konkurrenz erwuchs. Beim Besuch der landwirthschaftlichen Ausstellung versäume man nicht, auch die großartigen Hafenanlagen zu besichtigen. Dort bekommt man eine Ahnung vom Weltverkehr im Welthandel, und damit muß ja der Bauer heute rechnen.

Die Wanderausstellung wird sich an den neuen Vieh- und Schlachthof anschließen und das große trockene Gelände bis zum Rennplatz einnehmen. Es ist leicht mit der elektrischen Straßenbahn zu erreichen. Interessant ist für den Landwirth

gewiß d
wir des
Der
51 000
theilun
Biehal
zerfällt
Quergü
den Hä



hab un
gestellt
in ihrer
während
dient.
viehstäl
stehen,
Ganzen
Einzelst
ander

gewiß der Vieh- und Schlachthof, und bringen wir deshalb davon einige Bilder.

Der Städtische Viehhof umfaßt ein Areal von 51000 Quadratmeter und zerfällt in 5 Abtheilungen, wovon der große Marktplatz und die Viehhallen die sehenswerthesten sind. Ersterer zerfällt in 26 einzelne Stände, welche durch Quergänge hinter den Ständen und auch von den Häuptern der Thiere von einander getrennt

Seuchenfall nicht gleich der ganze Viehstall oder gar der Viehhof geschlossen werden muß.

Der Schlachthof umfaßt ebenfalls 51000 Quadratmeter und ist so reichlich bemessen, daß die Anlage jetzt auf eine Bevölkerung von 264000 berechnet ist, bei völligem Ausbau aber selbst für die Bedürfnisse einer Bevölkerung von 1/2 Million noch genügt. Die eigentlichen Schlachthofanlaaen sind um die von Osten nach Westen sich



Schweine-Schlachthalle.

und worin über 1000 Stück Großvieh aufgestellt werden können. Eine Kleinviehhalle dient in ihrer einen Hälfte als Kälberverkaufshalle, während die andere als Verkaufshalle für Schweine dient. Parallel mit derselben sind zwei Großviehställe, welche aus je 10 Einzelställen bestehen, welche je 30 Stück Großvieh, also im Ganzen 600 Stück aufnehmen können. Die Einzelställe können ganz unabhängig von einander gebraucht werden, so daß bei einem

ausdehnende Verbindungshalle gruppiert, die den Verkehr zwischen den Schlachthallen und den Kühlhallen vermitteln. Dem Haupteingang zunächst liegt die Schweineschlachthalle, welche mit Kalt- und Warmwasserleitung reichlich versehen ist, wie auch die übrigen Hallen. In den 3 Brühkesseln können gleichzeitig 40 Schweine gebrüht, an den 770 Haken der Transportvorrichtung gleichzeitig 340 Schweine geschlachtet werden. Die Schlachthalle für Kälber und

Hammel enthält 492 Haken, und können in derselben gleichzeitig 240—250 Stück Kleinvieh ausgeschlachtet werden. Die Großviehslachthalle ist 41 Meter lang und 24 Meter breit und zerfällt in 3 Schiffe, in welchen 170 Transportaufklagen mit ebenso viel Paar Drillingshaken zum Aufhängen der Thierhälften vorhanden sind. Die geschlachteten Thiere können auf dem Transportgeleis in Form einer Hängebahn aus allen Hallen entfernt und in die Kühlhallen verbracht werden, in welcher ständig durch Eis, welches in einer eigenen Eisfabrik mit einer Stundenleistung von 12 Ctr. Klareis hergestellt wird, eine niedere Temperatur herrscht. Ein eigener Zerstückelungs-, Fleischhackraum, Kuttlerei u. s. w. dient zur weiteren Bearbeitung des Fleisches. Da alle Räume reichlich mit Wasser versehen sind, herrscht die peinlichste Sauberkeit, und ist es eine wahre Freude, der blutigen Arbeit der Metzger hier zuzusehen, wodurch eine Großstadt mit der nöthigen Fleischnahrung versorgt wird.

Die prächtigen Thiere haben aber die Landwirthe geliefert. Hier sieht man, wie die Städter auf die Landwirthschaft angewiesen sind, wie die große landwirthschaftliche Ausstellung überhaupt klar vor Augen führt, welchen Vortheil auch die Industrie von einer blühenden Landwirthschaft hat, wie diese beiden großen Erwerbszweige auf einander angewiesen sind und daher nicht im Gegensatz zu einander stehen sollten, sondern zusammen am Wohlstand des Volkes arbeiten müssen.

Es sollte kein Bauer, dessen Mittel es einigermaßen erlauben, jedenfalls kein Mitglied des Unter- und Hinterlandes es veräumen, die große Ausstellung in Mannheim im Juni zu besuchen, wo er alle Thiere der Landwirthschaft in einer Zahl und Zusammenstellung, ebenso alle Geräthe finden wird, wie wohl bei keiner anderen Gelegenheit, und wo er die besten Vergleiche anstellen und etwas lernen und für seine eigene Wirthschaft gewinnen kann.

Ein ostpreussischer Winterabend beim Beginn des neunzehnten Jahrhunderts.

Von G. Mankowski.

Abenddämmerung liegt über der niedrigen Bauernstube. Kein Ticken einer Wanduhr unterbricht die feierliche Stille — aus dem sehr einfachen Grunde, weil damals Wanduhren für Luxusgegenstände galten, welche nur in die Säle vornehmer Leute gehörten. Aus dem Stande der Sonne bestimmte man die Zeit und besaß darin eine Sicherheit, wie sie heute noch den Naturvölkern eigen ist.

Und die Nacht? Auch die hat ihre Zeitmesser. Bald nach Mitternacht beginnt der Hahnenschrei und erwacht nach etwa vierstündiger Pause abermals. Nach Minuten und Sekunden brauchte man noch nicht zu rechnen, und da kam man schon mit Sonnenstand und Hahnenschrei aus. Ja, die Hähne krächten damals gerade so wie heute, und der Hahnenschrei war eine zuverlässigere „Weckuhr“ für das Haus, als unsere Wanduhr, wenn sie am Abend nicht aufgezo-gen wird oder Altersschwäche ihren Gang beeinträchtigt.

Was nur Heinrich, dem Hausvater, fehlen mag? Er sieht recht verdrossen aus. — Nun hab ich's! Er ist ungehalten über die Kartoffeln, die er überwintern muß. Wenngleich er dazu auch keines Kellers und keiner Miethede bedarf,

so kommt es ihm doch als große Last vor, die verhaßten Kartoffeln in irgend einem größeren Gefäße aufzubewahren. Wer ist denn Kartoffeln? Und was doch die Regierung „mit dieser Plage“ bezweckt! —

Jetzt tritt der Fünfziger an das niedere Fenster und schaut gen Himmel. „Wie die Hörner der Mondsichel glänzen!“ spricht er zu seiner Umgebung. „Sterngefunkel, Schneegligern, klare Luft —, ich wette, es giebt stärkeren Frost ab.“

„Ihr habt recht, Väterchen,“ antwortet der älteste Knecht, der zuletzt ins Zimmer kam und auf einem primitiven Strohsessel sitzt. „Auf dem Galgenberg heulen die Wölfe in allen Stimmhöhen, bald stärker, bald schwächer; ganz gewiß friert es noch stärker. Bestien das! Vergangene Nacht haben sie unweit des Dorfes ein paar Hunde gefressen, müssen also nichts Besseres angetroffen haben, ihren unersättlichen Magen zu füllen. Wehe, wenn sie in einen Stall eindringen!“

„Wehe auch dem Reisenden, den ein unaufschiebbares Geschäft am Abende zu einer Reise durch buschiges Gelände zwingt! Leicht wittern

die vom
fährt
wie ei
einmal
daß er
brenne
nügt u
und S
die Flu
klagt de
Ohren.

Wied
ein, na
Kohlen
mehr si
desto u
mühens
Nähe.

„Hat
merkt n
aus ein
und hal
machen.
der sch
Stahlth
zu glim
dazu ge
lustig

und Ju
jekt pro
daran e
stark ih
Zwar f
zur De
Arbeiter
tritt an
werden
so schön
Liedlein

Bald
Abend
einmal
Sobald
sich Gr
betrachte
stirnten
Luft, u
drückte
Sie hör
der Wö
durch v
frommer
Ecke des